

Gef.-Nr.	Zug-Dat.	Name, Vorname	Art	Geb.-Z.	Geb.-Ort	Stand	Kinder	Region	Staatsang.	Beruf	Wohnort u. Straße
11232	14.5.38	Wendler Josef	Pol	15.1.07	H. Widen	gehf	x	Pol	1	Kontanzpflger	H. Widen, Holzgasse 22
11233		Winkler Franz	Pol	21.1.04	Styry (GfH)	anf	2	Pol	1	Bankb. Arbeiter	Styry 135
11234		Winkler Johann	Pol	4.2.95	Styry	Pol	1	Pol	1	Stanz. Arbeiter	Wien 1. Feldkirchengasse 7
11235		Wolke Johann	Pol	25.11.97	Wien	Pol	1	Pol	1	Metzger	Wien 1. Simmering
11236		Wolke Franz	Pol	27.4.01	Wien	Pol	1	1	1	Polsterer	Wien 1. Mariahilfer Platz 40
11237		Wolke Harry	Pol	2.10.02	Wien	Pol	1	10	1	Polsterer	Wien 1. Simmering 8
11238		Wolke Leopold	Pol	20.1.96	Wien	gehf	1	Pol	1	Metzger	Wien 1. Mariahilfer Platz 40
11239		Wolke Wilhelm	Pol	1.1.01	Wien	anf	1	1	1	Metzger	Wien 1. Mariahilfer Platz 40
11240		Wolke Alois	Pol	26.6.98	Wien	anf	1	Pol	1	Polsterer	Wien 1. Mariahilfer Platz 40
11241		Wolke Franz	Pol	25.10.94	Wien	anf	3	Pol	1	Polsterer	Wien 1. Mariahilfer Platz 40
11242		Wolke Franz	Pol	9.9.11	Wien	anf	3	Pol	1	Polsterer	Wien 1. Mariahilfer Platz 40
11243		Wolke Franz	Pol	19.1.91	Wien	gehf	1	1	1	Polsterer	Wien 1. Mariahilfer Platz 40
11244		Wolke Franz	Pol	1.4.00	Wien	anf	1	Pol	1	Polsterer	Wien 1. Mariahilfer Platz 40
11245		Wolke Alois	Pol	1.11.97	Wien	Pol	1	Pol	1	Polsterer	Wien 1. Mariahilfer Platz 40
11246		Wolke Alois	Pol	9.4.17	Wien	Pol	1	Pol	1	Polsterer	Wien 1. Mariahilfer Platz 40
11247		Wolke Alois	Pol	10.1.05	Wien	anf	1	Pol	1	Polsterer	Wien 1. Mariahilfer Platz 40
11248		Wolke Alois	Pol	28.1.05	Wien	anf	3	Pol	1	Polsterer	Wien 1. Mariahilfer Platz 40
11249		Wolke Alois	Pol	10.5.98	Wien	anf	1	Pol	1	Polsterer	Wien 1. Mariahilfer Platz 40
11250		Wolke Alois	Pol	20.1.05	Wien	anf	1	Pol	1	Polsterer	Wien 1. Mariahilfer Platz 40
11251		Wolke Alois	Pol	4.6.97	Wien	anf	3	Pol	1	Polsterer	Wien 1. Mariahilfer Platz 40
11252		Wolke Alois	Pol	20.9.01	Wien	anf	1	Pol	1	Polsterer	Wien 1. Mariahilfer Platz 40
11253		Wolke Alois	Pol	20.6.97	Wien	anf	3	Pol	1	Polsterer	Wien 1. Mariahilfer Platz 40
11254		Wolke Alois	Pol	6.3.17	Wien	anf	1	Pol	1	Polsterer	Wien 1. Mariahilfer Platz 40
11255		Wolke Alois	Pol	30.9.99	Wien	anf	2	Pol	1	Polsterer	Wien 1. Mariahilfer Platz 40
11256		Wolke Alois	Pol	20.1.95	Wien	anf	1	Pol	1	Polsterer	Wien 1. Mariahilfer Platz 40
11257		Wolke Alois	Pol	11.4.90	Wien	anf	1	Pol	1	Polsterer	Wien 1. Mariahilfer Platz 40
11258		Wolke Alois	Pol	20.1.97	Wien	anf	1	Pol	1	Polsterer	Wien 1. Mariahilfer Platz 40
11259		Wolke Alois	Pol	1.2.01	Wien	anf	3	Pol	1	Polsterer	Wien 1. Mariahilfer Platz 40
11260		Wolke Alois	Pol	26.5.03	Wien	anf	3	Pol	1	Polsterer	Wien 1. Mariahilfer Platz 40

Abb. 1: Häftlingsbuch (Ankunft 24. Mai 1938).

11 Im KZ Dachau (1938/1939)

11.1 Das Konzentrationslager Dachau (K.L.D.)

Voraussetzung zur Durchführung des „staatlichen Terrors“ in den bald nach der Machtübernahme Hitlers in Deutschland eingerichteten Konzentrationslagern bildete die „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat“ vom 28. Februar 1933, die elementare Grundrechte wie das Recht auf freie Meinungsäußerung, Pressefreiheit, Vereins- und Versammlungsrecht, Recht auf Unversehrtheit der Wohnung und das Postgeheimnis praktisch außer Kraft setzten. Das sogenannte „Ermächtigungsgesetz“ („Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich“) vom 24. März 1933 vertiefte den Eingriff des nationalsozialistischen Staates in die Privatsphäre seiner Bürger auf unbefristete Zeit. Diese gesetzliche Grundlage ermöglichte die Beseitigung der politischen und ideologischen Gegner „ohne vorheriges Gerichtsurteil, richterliche Kontrolle, Rechtsbehelf oder Festlegung der Haftbedingungen oder der Haftzeit“.¹

Während anfänglich Kommunisten, Sozialisten und Sozialdemokraten im Visier der Nationalsozialisten waren, befand sich nun jeder Staatsbürger in Gefahr, ohne Begründung „in Schutzhaft“ genommen zu werden. Dies führte zur raschen Überfüllung der polizeilichen Gefängnisse und zur Einrichtung größerer Quartiere, sogenannter Schutzhaftlager oder Konzentrationslager. Dachau wurde als eines der ersten Lager am 22. März 1933 auf dem Gelände einer leerstehenden Munitionsfabrik des 1. Weltkriegs in Betrieb genommen; der eigentliche Bau begann 1933 und war am 15. August 1938 offiziell vollendet. Bereits Ende 1933 waren dort annähernd 5.000 deutsche Gefangene interniert.² Die Gräueltaten, die Häftlinge in den KZs erleiden mussten,³ waren im Innviertel ebenso bekannt wie die Tatsache, dass jede falsche Äußerung die Haft in Dachau zur Folge haben konnte, was in Spanlangs Beiträgen mehrmals zum Ausdruck kam: „Dachau, von dem die Bayern [1933] sagten: ‚Lieber Gott mach mich stumm, daß ich nicht nach Dachau

¹ LOSSIN, Katholische Geistliche, 35.

² Vgl. Johann Maria LENZ, Christus in Dachau. Ein religiöses Volksbuch und ein kirchengeschichtliches Zeugnis, Wien 1957, 30.

³ Ein Bericht eines Salzburger Häftlings über das KZ-Leben im Breslauer Stadtteil Durrigoy („In der Hölle des Konzentrationslagers“) wurde bereits in der RV v. 09. 08. 1933, 24 veröffentlicht. Das KZ bestand zwischen April und August 1933, untergebracht waren überwiegend politische Gefangene.

kumm!“⁴ oder dem Bauern in Bayern bliebe ohnedies nichts anderes übrig als schweigen, „denn Schweigen ist Gold, Reden aber ist Dachau.“⁵

Nach der Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich am 13. März 1938 begann auch hier der NS-Verfolgungsapparat zu arbeiten.

In den ersten Monaten wurden die österreichischen Häftlinge in Dachau noch als „Deutsch-Österreicher“ (D.Ö.) registriert, dann begann die Kategorisierung von Reichsdeutschen, Volksdeutschen, Auslandsdeutschen usw. Im KZ Buchenwald wurde die Staatsangehörigkeit nur noch mit „deutsch“ angegeben.

Der erste Transport mit sechs Österreichern erreichte Dachau mit 1./2. April 1938. Größere Bekanntheit erlangte der sogenannte Prominententransport, ebenfalls vom 2. April, mit 151 Gefangenen, die u. a. aus dem österreichischen Bundeskanzleramt und weiteren Ministerien stammten.⁶ Dem ersten Dachau-Transport folgten bald weitere: Am 24. Mai kam ein aus Juden, „Vaterländischen“ und Vertretern der politischen Linken zusammengesetzter Transport an. Ihm gehörten die Landeshauptmänner von Oberösterreich und Burgenland, Heinrich Gleißner⁷ und Hans Sylvester⁸, weiters Univ. Prof. Dr. Johann Hollnsteiner CanReg⁹ und Pfarrer Matthias Spanlang als die beiden ersten österreichischen Priesterhäftlinge in einem nationalsozialistischen Konzentrationslager auf dem Gebiet des Deutschen Reiches an.¹⁰ Johann Hollnsteiner entging offenbar einer längeren Haft durch den Beitritt zur NSDAP und wurde am 15. April 1939 aus Dachau entlassen, woraufhin er 1941 aus dem Augustiner Chorherrenstift St. Florian austrat.¹¹ Aus der Diözese Linz folgten noch im Sommer 1938 die Geistlichen Dr. Franz Ohnmacht¹² – ein

⁴ RV v. 26. 07. 1933, 10.

⁵ RV v. 09. 08. 1933, 8.

⁶ LOSSIN, Katholische Geistliche, 79; vgl. Wolfgang NEUGEBAUER, Der erste Österreichertransport in das KZ Dachau 1938. In: Dachauer Hefte 14 (1998), 17–30; Johannes STRASSER, Die österreichischen Häftlinge im KZ Dachau. In: Dachauer Hefte 23 (2007), 86–95.

⁷ Heinrich Gleißner, von Mai 1938 bis Juni 1939 im KZ Dachau; Oktober bis Dezember 1939 im KZ Buchenwald, am 15. 12. 1939 Überstellung nach Berlin (mit Zwangsaufenthalt bis kurz vor Kriegsende).

⁸ Hans Sylvester (*1897, † 19. 01. 1939 im KZ Dachau), 1934–1938 Landeshauptmann von Burgenland. <http://www.heute.at/politik/news/story/Katholiken-erinnern-an-Transporte-ins-KZ-Dachau-44246104>. [18. 03. 2021].

⁹ Johannes Hollnsteiner (1895–1971), CanReg. St. Florian; PW 1919, Professor für Kirchengeschichte in Wien, wurde in Wien am 13. 03. 1938 verhaftet, kam am 24. 05. 1938 nach Dachau. Vgl. dazu Friedrich BUCHMAYR, Der Priester in Almas Salon. Johannes Hollnsteiners Weg von der Elite des Ständestaates zum NS-Bibliothekar, Weitra 2003.

¹⁰ LOSSIN, Katholische Geistliche, 79.

¹¹ Ebd.

¹² Franz Ohnmacht (1893–1954), 1916 PW, Direktor der Katholischen Aktion, wurde am 13. 03. 1938 gewissermaßen stellvertretend für den Linzer Bischof verhaftet; kam am 16. 06. 1938 nach Dachau, 26. 09. 1939 nach Buchenwald, 07. 12. 1940 – 16. 03. 1943 wieder Dachau; 1943 nach Gadebusch in Mecklenburg verbannt; aufgrund „medizinischer Behandlung“ im KZ erlitt er schwere Schädigungen. Vgl. Rudolf ZINNHOBNER, Er litt für seinen Bischof – Franz Ohnmacht (1893–1954) im Lichte neuer Quellen. In: JbOÖMV 149/1 (2004), 569–637; DERS., Prof. DDr. Franz Ohnmacht (1893–1954). Ein Kreuzweg unter dem NS-Regime. In: DERS., Von Florian bis Jägerstätter, Linz 2004, 307–316.

enger Vertrauter Bischof Gföllners –, Franz Wöß¹³, Konrad Just¹⁴, Josef Kleinbruckner¹⁵ und der Rieder Religionslehrer Hermann Kagerer.¹⁶ Mit Ohnmacht kamen am 17. Juni Landesrat Felix Kern und der Präsident des Katholischen Volksvereines Hubert Messenböck in Dachau an. Auch Ferdinand Graf Arco von St. Martin i. I. kam am 23. Juli 1938 in den Dachauer Block 15.

11.2 Häftlingstransport nach Dachau

Matthias Spanlang wurde am 15. März 1938 als politischer Gegner der NSDAP von der Gestapo in Schutzhaft genommen und verblieb im Kreisgericht Ried bis 23. Mai 1938. „Er wurde sodann der Gestapo nach Linz überstellt, von wo er in das Anhaltelager nach Dachau kam.“¹⁷ In der Dachauer Häftlingskartei verzeichnete man unter dem Datum 24. Mai 1938 insgesamt 166 Zugänge, darunter folgende Oberösterreicher:

Aigner Josef (Linz)¹⁸, Brunner Leopold (Linz), Eberl Ludwig (Braunau), Fessler Paul (Garsten)¹⁹, Landeshauptmann Gleißner Heinrich (Linz), Gassner Heinrich (Wels), Haan-Greiner Josef (Linz), Hollnsteiner Johannes (CanReg St. Florian), Kiehas Josef (Linz), Mahler Wilhelm (Traun), Marschall Hubert (Prof. in Wels), Moser Josef Karl (Steyr), Mostny Ludwig (Linz), Mostny-Kirchmeir Erich (Linz), Schwengl August (Linz), Stadlinger Hans (Bautechniker, Wels), Wunsch Otto (Steyr) und Lindner Leopold²⁰ (Wäschereibesitzer; aus Wels, geb. in Innsbruck).

¹³ Franz Wöß (1880–1960), 1906 PW; 1920–1936 Pfarrer in St. Johann am Wimberg, 1936–1939 Pfarrer in Neuhofen i. I.; als Pensionist in St. Peter am Wimberg. Am 02. 05. 1938 durch Beamte der Gestapo verhaftet und nach Linz gebracht; KZ Dachau 02. 07. 1938–19. 11. 1938 und 18. 09. 1941–29. 04. 1945.

¹⁴ P. Konrad (Josef) Just, OCist, Wilhering (1902–1964), 1926 PW, 1945–1964 Koop. bzw. Pfarrer in Gramastetten; 25. 07. 1938–26. 09. 1939 u. 08. 12. 1940–30. 04. 1945 KZ Dachau, 26. 09. 1939–08. 12. 1940 KZ Buchenwald. Vgl. Konrad JUST, *Meine Erlebnisse in den KZ-Lagern Dachau und Buchenwald 1938–1945*, Wilhering 2006.

¹⁵ Josef Kleinbruckner (1876–1948), 1900 PW, ab 1936 Pfarrer von Klam, verhaftet am 02. 05. 1938 wegen „Giftmordversuch an Dr. Klapper in St. Veit“, am 25. 05. 1938 Verfahren wg. Haltlosigkeit eingestellt, kommt aber in Schutzhaft (Polizeigefängnis Linz). Intervention des BOL am 16. 07. 1938 an Gestapo in Linz und der Geschwister Kleinbruckner an die Kanzlei des Führers in Berlin, Wilhelmstraße (21. 06. 1938); 09. 08. 1938–22. 04. 1939 KZ Dachau; Amnestie anlässlich Hitlers 50. Geburtstag am 21. 04. 1939; ab 15. 07. 1939 Schlosskaplan in Bad Königwart/Sudetenland; resigniert auf Pfarre Klam mit 15. 05. 1939.

¹⁶ Hermann Kagerer (1896–1984), 1922 PW, ab 1929 Bürgerschulkatechet in Ried i. I., 25. 07. 1938–09. 05. 1939 KZ Dachau, 09. 05. 1939–15. 11. 1940 KZ Mauthausen, 1940–1944 Gauverbot. Vgl. Josef KAGERER, „Du hast mir Raum geschaffen in der Bedrängnis“ (Ps 4,2). *Der Geistliche Hermann Kagerer – gezeichnet von Weltkrieg und NS-Zeit*, Linz 2015.

¹⁷ OÖLA, BH Ried, Sch. 287 (betr. Kathol. Seelsorger-Auszahlung der Bezüge).

¹⁸ Josef Aigner (1912–1941), Sohn des ehem. Volksvereinspräsidenten Josef Aigner.

¹⁹ Paul Fessler, gest. am 11. 06. 1940 KZ Buchenwald.

²⁰ Leopold Lindner (1892–1945), 1911–1913 Theologiestudium in Innsbruck (Priesterseminar Brixen), 1913 Eintritt in elterliche Firma (Wachszieherei in Innsbruck); wirtschaftliche Probleme wegen seiner Gesinnung; ab 1932 Wäscherei in Wels; am 15. 03. 1938 verhaftet, aus Dachau aufgrund der Amnestie am 22. 04. 1939 entlassen. Vgl. Franz und Franziska Jägerstätter Institut KU Linz (FFJI) u. a., *Gedächtnisbuch Oberösterreich im Mariendom*, Linz.

Aus den Lebenserinnerungen²¹ des damaligen Journalisten Josef Moser aus Steyr²² wissen wir über den Transport, in dem sich Spanlang befand, gut Bescheid. Moser wurde in der Nacht zum 13. März „im Namen der SS-Standarte“ verhaftet und in das Gefangenenhaus des Kreisgerichtes Steyr überstellt. Am 23. Mai 1938 brachte man ihn in das Linzer Polizeigefängnis, von wo aus er gegen Mitternacht im Transportzug nach Dachau deportiert wurde:

„Die Quälerei während der Fahrt hat wohl außer der Absicht, den Gefangenen durch Schreck-Einjagen völlig willenlos zu machen, noch zwei weitere Gründe gehabt. Die Schergen wollten sich damit offenbar die Zeit vertreiben und gleichzeitig ihren grausamen Instinkten frönen. Vielleicht war es ihnen auch so befohlen. Sie herrschten daher jeden mit der Frage an, wer er sei und warum er nach Dachau komme. Darauf konnte jeder nur antworten, was er für eine politische Funktion gehabt habe oder dass er gegen den Nationalsozialismus aufgetreten sei. Das alles galt für sie als ein Eingeständnis und Berechtigung zu schallenden Ohrfeigen. Mir gegenüber saß der frühere Feldkurat und Brigadepfarrer Spanlang, der zuletzt Pfarrer in St. Martin im Innkreis war. Der SS-Mann stocherte mit seinem Bajonett Spanlang unter den Augen herum, als ob er ihm in die Augen stechen wollte. In der anderen Bankreihe musste ein Gefangener seinem Nachbar eine Ohrfeige verabreichen. Ich hatte natürlich auch einen harten Schlag ins Gesicht davongetragen. Jeder kam mit aufgeschwollenem Gesicht und von den Schlägen aufgebissenen Wangen in Dachau an.

In Salzburg stieß man SS-Opfer aus Salzburg und Kärnten in den Zug. In unserem Abteil ergab sich daraus einige Erleichterung, denn jetzt tobte sich die Wut hauptsächlich an den neuen aus. Unter ihnen befand sich ein Mann von außergewöhnlicher Körperfülle. Er war dann in Dachau in den ersten Tagen, als man mit uns auch Exerzieren betrieb, ein besonderes Objekt der Rohlinge. Es hiess dann, dass er gestorben sei. Man kann es nicht so schildern, wie es auf dieser Fahrt nach Dachau um einen bestellt war, jedenfalls hätte ich es als eine Beendigung der Qual betrachtet, wenn man mich niedergeschossen hätte.

Nach der Ankunft in Dachau-Bahnhof, gab es wieder eine förmliche Treibjagd hinein in gedeckte Lastautos, wo wir zusammengepfertcht standen, so dass man sich kaum mehr rühren konnte. Trotzdem mussten wir uns noch niederducken und von vorne richtete die SS drohend die Gewehre auf uns. Bolschewiken, dachte ich mir, könnten uns auch nicht niederträchtiger behandeln als diese NS-Soldateska, deren Angehörige sich als edelrassig germanischer Adel dünkten und ausgaben.

Aus den Autos heraus wurden wir – wir sahen jetzt, dass wir eine große Masse waren – auf einen freien Platz vor dem Lager getrieben. In Abstand vor uns hatte sich alles, was in der SS von Dachau Rang und Namen hatte, in ihren gepflegten Uniformen angesammelt, um ihren Triumph über ein neues Sklavenheer zu bekunden. Prominente Gefangene, wie Dr. Gleissner, Dr. Funder²³, der Staatsrat Tschurtschenthaler aus Kärnten, der Landeshauptmann des Burgen-

²¹ Josef MOSER, Lebenserinnerungen. Dankenswerterweise zur Verfügung gestellt von dessen Tochter Maria Riepl. Moser hatte die Häftlingsnummer 14.259 unmittelbar hinter Spanlang [14.258]. Vgl. FFJL, Gedächtnisbuch Oberösterreich: https://ku-linz.at/fileadmin/user_upload/Forschung/Jaegerstaetter-Institut/GB_2020_Moser_Josef.pdf [18. 03. 2021].

²² Josef Moser, *1903 Steyr-St. Michael, Matura am Petrinum in Linz. Durch die Vermittlung von Dr. Franz Ohnmacht und des Redakteurs der „Rieder Volkszeitung“, Alois Pointner, wurde Moser Journalist. 1929 wechselte er als Schriftleiter der „Mühlviertler Nachrichten“ in Rohrbach nach Steyr als Redakteur der „Steyrer Zeitung“. Er wandte sich von Anbeginn an kritisch gegen den Nationalsozialismus.

²³ Friedrich Funder (1872–1959), katholischer Publizist, Herausgeber der „Reichspost“ (1894–1938), trug wesentlich zum raschen Aufstieg der Christlichsozialen Partei bei; 24. 05. 1938–27. 09. 1939 KZ Dachau; 1939 von KZ Flossenbürg durch Intervention des Vatikans entlassen; gründete 1945 „Die Furche“.

landes und noch so manche andere wurden vor den SS-Oberführer als Ranghöchsten – ich glaube, dieser war es – gerufen, der jetzt einen Grund für die Verbringung nach Dachau angab. Bei Gleissner oder Dr. Funder hieß es ‚Freund Schuschniggs‘. Als einer der letzten kam auch ich an die Reihe. Ich wurde als ‚Hetzpropagandist‘ abgestempelt. Was wir auf der Fahrt nach Dachau gerade erlebt hatten, war der beste Beweis dafür, dass die Berichte über die unerhörten Gräueltaten des Hitler-Regimes seit seiner Machtergreifung im Reich wahrlich keine Hetze gewesen sind.

Vom frühen Vormittag an bis in die tiefe Nacht dauerte es, bis über uns eine Unzahl von Aufzeichnungen gemacht waren. Schon das Warten, bis man der betreffenden Stelle zugeführt wurde, nahm längste Zeit in Anspruch. Vor einem Schalter des Jourhauses – Eintrittstor und Kommandogebäude – freute sich ein SS-Mann, uns höhnisch vorzumachen, hier werde es einen Aufenthalt für immer geben. Man nahm das nicht gerade sehr ernst, aber es stimmte doch nachdenklich, als wir dann von Gefangenen darauf verwiesen wurden, dass auch seit der Machtergreifung in Deutschland noch Männer hier schmachteten. Große Qual war es auch, wie man zur Erfüllung der Leibesbedürfnisse kommen sollte. Sie ließen zwar ein Austreten vor die Reihen zu, aber nach dem endlos langen Verhalten funktionierte die Angelegenheit kaum.

Während des langen Stehens schon im Lager vor dem Jourhaus konnten wir bereits ein wenig sehen, was für eine Tagesbeschäftigung auf Lagerinsassen zukam. Vor uns zog sich ein Wasserkanal hin, an dessen anderer Seite elektrisch geladener Stacheldraht angebracht war. Davor auf einer Straße waren Gefangene mit Gurten an eine schwere Straßenwalze gespannt, die sie hinter sich herschleppten, bewacht von SS mit gefälltem Gewehr. Gegen die Mittagszeit erscholl des öfteren Gesang von Kazetlern, die von der Außenarbeit wegen der Mittagspause zurückkamen und an uns vorbeimarschierten. Trotz ihrer leidvollen Lage mussten alle, wenn es aus dem Lager hinaus oder zurück ging, Lieder singen, außer von daheim bekannten besonders auch das stumpfsinnige KZ-Lied ‚In Esterwegen war ich ja, hallerio, hallera.‘ Dieses Esterwegen war ein KZ im Norden Deutschlands.

Es wird um die Mittagszeit gewesen sein, als wir in einer langen Halle ausserhalb des Lagers – offenbar bei der Gestapo – von Schreibtisch zu Schreibtisch wandern mussten, um meist immer wieder dieselben Fragen über unsere Tätigkeit im österreichischen politischen Leben und in den Vereinen, denen man angehörte, zu beantworten. Die nächste Etappe war, dass man nach Abgabe der eigenen Kleidung in das famose blauweiß gestreifte Zebragewand gesteckt wurde, das man über ein recht kurzes Hemd zog. Aus einem großen Haufen Schuhe konnten ziemlich passende herausgesucht werden.

Wieder ins Lager zurückgebracht, standen wir stundenlang bis gegen Mitternacht in einem Block (langgestreckte Baracke) in Reih und Glied. Jetzt wurden uns die Haare geschnitten, so dass jeder kahlköpfig war, und wer einen Vollbart getragen hatte, war nicht wieder zu erkennen. Man sollte es nicht glauben, wie kulturberaubt der Mensch nach solcher Prozedur aussieht. Nackt musste man sich zwei jungen Gefangenen stellen, die als Ärzte fungierten. Ich wunderte mich über ein gewisses freies Auftreten dieser beiden. Auch ins sogenannte Revier (Sanitätsabteilung) wurden wir SS-Ärzten vorgeführt, die sogar jeden fragten, woher er die Spuren der Verletzungen habe, die sie sogar aufschrieben. Einer sagte: ‚Im Zug angestossen‘ und alle sagten es nach. Wusste man denn, ob nicht die Wahrheit höchst gefährlich wäre?

Im Laufe der Wartestunden wurde gefragt, ob jemand bei der Gestapo einen Zettel mit der Bezeichnung KA erhalten habe. Das traf für einige Leute zu. Sie hatten keine Ahnung, dass sie damit dem Konzentrationslager-Arrest zugewiesen waren, allgemein Bunker geheißen. Ein Salzburger, den dieses gefährliche Los getroffen hatte, kam nach einigen Tagen weinend zurück und berichtete, dass es dort Einzelhaft mit Nahrung nur am 3. Tag gegeben habe. Als ehemaliges Heimwehrmitglied hatte er während der Juli-Revolution, wie er sagte, einen Waffengebrauch gemacht und deshalb diese Strafe. Nach dem Krieg las ich, dass dieser Mann Landtagspräsident wurde.

Endlich gegen Mitternacht bezogen wir den uns zugewiesenen Block. Ein grüner Hering sollte die Mahlzeit dieses Tages sein. Ich verzichtete gern auf ihn. Dass ich endlich ein Stockbett mit einem Strohsack besteigen und mich sogar mit einer ordentlichen Decke einhüllen konnte, war mir lieber als alles Essen. Die Ermüdung war groß genug, so dass ich sogar ein wenig schlafen konnte. Aber um halb 4 Uhr schon hieß es aufstehen.“

Leopold Lindner aus Wels erinnerte sich an die Deportation:

„[...] Als wir ‚Systemgegner‘ nach wochenlanger Haft in der Nacht des 23. Mai von der SS mit Gewehrkolben in den Schnellzug getrieben wurden, war uns klar, dass dieses Rollkommando uns ins Lager Dachau bringen sollte. Gleich nach jeder Abfahrt lernten wir die Methoden kennen, mit denen jeder freie Wille ertötet wurde. Mit den Händen auf den Knien mussten wir stundenlang ins Deckenlicht starren und uns jegliche Misshandlung schweigend gefallen lassen. Wir hatten Glück, wenn wir nur mit eingeschlagenen Rippen und Zähnen und blutenden Lippen vormittags im Lager ankamen, dessen Tor die Inschrift trug ‚Arbeit macht frei!‘“²⁴

Johannes Hollnsteiner schrieb zum Dachautransport:

„Die nächtliche Zugfahrt gab einen Vorgeschmack des Kommenden. Schon die Abfahrt vom Bahnhof inszenierte die SS mit perfider Grausamkeit. Eine Musikkapelle spielte das schwäbische Volkslied ‚Muß i denn, muß i denn zum Städtele ’naus.‘ Unter Gewehrkolbenhieben mussten die Gefangenen dann in verdunkelten Waggons steigen und dort zu ihren Plätzen poltern. Während der Fahrt wurden sie von den SS-Begleitern gezwungen, über zwölf Stunden lang mit erhobenem Kopf in das künstliche Licht zu blicken. ‚Wie jemand nur den Kopf senkte oder vorübergehend die Augen schloss, sauste ein Gewehrkolben auf seinen Kopf. Oder gar, wenn man von Müdigkeit übermannt etwas einnickte!‘ [...] Am 24. Mai um 9 Uhr traf der Gefangenentransport im KZ Dachau ein. Die Häftlinge mussten in einer Reihe Aufstellung nehmen und stundenlang mit dem Gepäck in der Hand in strömendem Regen warten. Lagerkommandant SS-Oberführer Hans Loritz ließ sich die prominenten Häftlinge persönlich vorstellen. Johannes Hollnsteiner wurde ihm als ‚Staatsfeind‘ präsentiert. Dann folgte die Einkleidung.“²⁵

P. Just berichtete 1946 an das Ordinariat über Spanlangs Transport, den er allerdings nicht persönlich miterlebte, da er erst am 25. Juli 1938 ins Lager kam:

„[...] Die Fahrt nach Dachau war ein einzigartiger Kreuzweg. Die Häftlinge wurden in Personenwagen befördert, deren Fenster waren verdeckt. In dem Abteil mussten sie, auch Spannlang, in strammer Habt-Acht-Stellung sitzen. Die Hände auf den Knien und die Augen unverwandt auf das eingeschaltete Licht richten. Sie durften nicht einen Augenblick wegschauen. Auch war jede kleinste Bewegung strengstens untersagt. Das Verhalten der Verhafteten wurde von SS-Scheren genau überwacht. Damit aber noch nicht genug. Es wurden die einzelnen aufgefordert, das Gesäß aus den Abteilen in den Gang hinauszustrecken. Dort lauerten bereits SS-Männer, welche mit Gummischläuchen, in die Sand gefüllt war, die Armen so verbläuten, dass sie nicht mehr kriechen konnten. Diese scheußlichen Prozeduren dauerten die ganze Strecke. Von Wien waren diese furchtbaren Transporte eingeleitet und bis München dauerte das Martyrium. Man schleppte aus den in München angekommenen Zügen regelmäßig einige Leichen heraus. (Ein Bursche, der auf der Station Salzburg aus lauter Verzweiflung schrie, verschwand im Abort auf ein Nimmer-Wiedersehen.) [...]“²⁶

²⁴ [Leopold LINDNER], Konzentrationslager Dachau. Einmal anders gesehen. In: St. Adalbero-Kalender 1946, hg. v. Severin LEIDINGER, 54–59.

²⁵ BUCHMAYR, Hollnsteiner, 182f.

²⁶ DAL, Pers.-A/2, M/184.



Abb. 2: Luftaufnahme des ehemaligen KZ Dachau, 1956.

Spannung	14258	Sch 15/4
Matthias		20.2.87.
Pfarrer	Kallham	
24. Mai 1938	St. Martin-Zirkreis	
26. Sep. 1939	r. kath. 1. Kd. 30.	
	Led. 1. Kd, kath. Dö	

Abb. 3: Die Registrierungskarte in Dachau beinhaltet die Informationen für die Lagerverwaltung. Auf der linken Seite steht das Einlieferungsdatum, darunter das Datum der Entlassung aus Dachau mit dem „B“ für den Tr[ansport] 2 (von 3 Transporten zu diesem Datum) nach B[uchenwald]. Neben der Häftlingsnummer rechts oben die Zuordnung Sch[utz]häftling] [Block] 15 / [Stube] 4. Unterhalb des Geburts- und Wohnortes ist das Religionsbekenntnis (römisch-katholisch) verzeichnet, weiters „1 Kind II. Ordnung“, also ein uneheliches Kind; dies musste angegeben werden, um mögliche Erbsprüche beim Tod des Häftlings abweisen zu können, da uneheliche Kinder kein Erbrecht besaßen. Darunter steht der Familienstand (Ledig), nochmals das „K(in)d“, erneut „kath(olisch) und „DÖ“ für „Deutsch-Österreicher“.

11.3 Häftling Nummer 14.258 – Berichte über das Lagerleben

In Dachau wurden die Priester am 25. Juli 1938 dem Isolierblock 15 zugeteilt.²⁷ Die Häftlingsblöcke waren 10 x 10 m große Holzbaracken²⁸; sie entsprachen dem damaligen Stand von Reichskasernen und hatten vier Räume, genannt Stuben. Diese wiederum waren in je einen Schlaf- und einen Tagraum aufgeteilt, jeweils für zwei Stuben standen ein Wasch- und ein Toilettenraum zur Verfügung, jede Stube war für 52 Häftlinge eingerichtet.²⁹ Die Belegung der Stuben dürfte öfter gewechselt haben; für Matthias Spanlang finden sich etwa Hinweise auf einen Aufenthalt sowohl in Stube 4 (laut Häftlingskartei) als auch in Stube 3 (September 1938).³⁰

Der Linzer Diözesanpriester und Pfarrer Franz Wöß, wohnhaft in St. Peter am Wimberg, berichtete nach dem Krieg:

„Am 25. Juli [1938] kamen wir Priester in Dachau in den Isolierblock 15. Wir waren damals nur fünf Priester aus Österreich: Pfarrer Matthias Spanlang, Dr. Ohnmacht, Dr. Hollnsteiner, Georg Schelling³¹ und ich. Dr. Hollnsteiner, Augustiner Chorherr aus dem Stift St. Florian, kam nicht in den Isolierblock. [...] Diese Monate im Isolierblock waren wohl die schrecklichsten meiner Dachauer Zeit. Anfangs war ich allein unter lauter Kommunisten auf Stube 4, Spanlang auf Stube 3, Schelling auf 2, Ohnmacht auf 1. [...] Anfang August waren wir nur vier Priester im Isolierblock. [...] Wir Priester mussten auch anfangs, als wir nur vier waren, täglich die Latrinen reinigen. [...] Sehr viel mussten wir Priester unter dem Blockführer Trenkl leiden. Wenn ein Kapo uns dann und wann einmal leichtere Arbeit gab und Trenkl es merkte, so befahl er uns wieder an den Schubkarren. An Sonntagen, an denen wir nicht in Arbeit waren, kamen oft Blockführer auf unseren Block und verlangten nach mir und Spanlang. Stundenlang mussten wir dann vor diesen jungen Lümmeln strammstehen und mussten die grauhaftesten Bspähmen über uns ergehen lassen. Besonders lästerten sie über die Gottesmutter und den Heiligen Vater. ‚Himmlische Hure‘ und ‚alter Hurenbock in Rom‘ waren die Ausdrücke, womit sie uns am meisten quälten. [...] Blockältester des Isolierblocks war damals der Kapp, der uns Priestern nicht feindlich gesinnt war. Ich habe ihm als Lagerältesten mein Leben zu verdanken.“³²

Der Gendarm Hans Lackner³³ wurde in der Nacht vom 11./12. März 1938 verhaftet, kam am 2. April nach Dachau und blieb bis 13. Juli 1938 in Bunkerhaft:

²⁷ Anfangs kamen nur vereinzelt reichsdeutsche Priester ins Lager und nur für kurze Zeit. 1938 brachte die SS 14 österreichische Priester ins Lager. Ab 1940 gab es in Dachau den „Pfarrerblock“, er bestand später aus drei zusammenliegenden Blöcken: 26, 28 und 30.

²⁸ Die Wohnbaracken waren jeweils für eine Belegung mit 200 Personen angelegt, aber gegen Kriegsende mit bis zu 2.000 Häftlingen vollständig überfüllt.

²⁹ Zum Lagerleben im Isolierblock vgl. Erwin GOSTNER, 1000 Tage im KZ. Ein Erlebnisbericht aus den Konzentrationslagern Dachau, Mauthausen und Gusen, Innsbruck [1945].

³⁰ Schreiben Spanlangs vom 27. 09. 1938 aus Dachau, Block 15, Stube 3, an das Kommando der Gestapo Linz.

³¹ Georg Schelling (1906–1981), 1930 PW in Innsbruck; Chefredakteur des Vorarlberger Volksblatt; 31. 05. 1938 KZ Dachau, 26. 09. 1939 KZ Buchenwald, 08. 12. 1940 KZ Dachau, entlassen am 10. 04. 1945.

³² Franz WÖSS, Der alte Pfarrer Franz Wöß von St. Peter am Wimberg berichtet. In: Eugen WEILER, Die Geistlichen in Dachau sowie in anderen Konzentrationslagern und Gefängnissen, Mödling o. J., 866–871.

³³ Hans Lackner (1909–1999), ab 1946 Sicherheitsdirektion Salzburg. Festnahme in der Nacht vom 11./12. 03. 1938, traf am 02. 04. 1938 lt. Häftlingsbuch in Dachau ein; die Lagerkarte Dachau verzeichnet als Eingangsdatum den 13. 07. 1938 (dazwischen Bunkerhaft); 27. 09. 1939–02. 02. 1943 KZ Buchenwald.



Abb. 4: Strafblock in Dachau, fotografiert von Häftling Hermann Kagerer.

Abb. 5: Hans Loritz war 1936–1939 Lagerkommandant und SS-Standortführer in Dachau.

„Nach 4 Monaten Bunker kam ich auf Block 15 (Strafkomp.), wo ich bis zu unserem Abtransport in das KZ Buchenwald verblieb. Auf Block 15 lernte ich unseren lieben Pfarrer Otto Neururer³⁴ kennen! Wir waren in sehr guter Gesellschaft, also ‚alles schwere Fälle aus Österreich‘. U. a. Figl Leopold, Steidle Othmar (Innsbruck), Andreas Gerber (Kufstein), Dr. Mörl (Tirol), Rieser Anderl (Salzburg), Ohnmacht (Linz), Graf Arco (St. Martin, OÖ.), Hurdes Felix, Klagenfurt u. a. Der 56 jährige Otto Neururer wurde am 3. März 1939 nach Dachau gebracht und dort dem ‚Isolierblock‘ 15, Stube 2 zugeteilt.

Block 15 galt als Strafkompagnie, eine Abteilung des Lagers, in der man besonders viel zu leiden hatte durch eine recht ungemütliche Umgebung, durch die Absonderung vom übrigen Lager, durch ein Übermaß an körperlicher Arbeit, durch Hunger und durch Verfolgung der Intelligenz. Als besonderes Kennzeichen hatten die sogenannten Isolierten einen schwarzen Punkt auf weißem Feld auf ihren Kleidungsstücken zu tragen.“³⁵

Schon bei der Ankunft wurde geprüft, ob Häftlinge durch ihre berufliche Qualifikation für die Arbeiten im Lager verwendbar waren, da ihr Beruf in der Häftlingskartei vermerkt wurde. Angehörige intellektueller Berufssparten, und damit der Großteil der Geistlichen, zogen durch diesen Status den Hass der Wachposten und SS auf sich und waren deren Quälereien in besonderem Maße ausgesetzt.³⁶

Lagerkommandant Hans Loritz³⁷ drängte seine Untergebenen zur „Härte“ gegenüber den Häftlingen und verankerte brutale Strafen wie das „Pfahlhängen“ in der Lagerordnung. Seine Neigung zur Selbstbereicherung und Korruption brachte

³⁴ Otto Neururer (1882–1940), Pfarrer von Götzens, ab 03. 03. 1939 KZ Dachau.

³⁵ AT-DAI 4.2.1 (Beatifikationsakt Neururer, Schreiben Hans Lackner an Dr. Tschol vom 28. 08. 1988).

³⁶ LOSSIN, Katholische Geistliche, 81.

³⁷ Hans Loritz (1895–1946), im Juli 1939 gegen seinen Willen als SS-Abschnittsführer nach Graz versetzt, im Dezember 1939 Lagerkommandant im KZ Sachsenhausen; 1946 Selbstmord im Internierungslager. [https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Loritz (21. 8. 2018)].

ihm bereits in Dachau Ärger mit dem SS-Verwaltungsamt ein; er wurde seines Amtes enthoben, weil er die Häftlinge im Konzentrationslager Dachau angeblich zu hart behandelte. So wurden etwa zahlreiche Österreicher Zeugen oder Betroffene einer makabren „Weihnachtsfeier“ am 24. Dezember 1938, als Kommandant Loritz auf dem Appellplatz den Prügelbock und unmittelbar daneben einen geschmückten Tannenbaum aufstellen ließ. Die gesamte Häftlingsbelegschaft musste Volkslieder singen, während 20 wahllos aus der Strafkompagnie herausgeholt Gefangene jeweils die fürchterlichen 25 Schläge erhielten.³⁸

Auch der damalige Student Franz Weißl³⁹ beschrieb 1946 ähnliche Schikanen wie „eine Stunde Baumhängen wegen Faulheit“ (zusammen mit zehn weiteren Häftlingen), die er beispielsweise am 20. März 1939 in Dachau erlebte.⁴⁰

Geistliche hatten besonders an Karfreitagen unter den Quälereien der SS-Schergen im KZ zu leiden. Konrad Just berichtete von der besonderen Behandlung Spannlangs an das Bischöfliche Ordinariat in Linz:

„Spannlang, der bei der Einlieferung 120 kg wog, hatte vor seinem bitteren Sterben nur noch 45 kg. Und Spannlang war sehr groß. Beim Marschieren ragte er weithin über alle seine Kollegen hinaus. Spannlang wurde in Dachau noch wegen angeblicher Faulheit bei der Arbeit der schweren Marter des Pfahles unterzogen. Die solcherweise Gefolterten wurden mittels Ketten, die man um die Handgelenke legte, derart auf Haken, die an Pfählen, später im Bade an mächtigen Balken angebracht waren, aufgehängt, dass die am Rücken gefesselten Hände durch das Körpergewicht des frei schwebenden Körpers derart nach rückwärts emporgerissen wurden, dass sie gestrafft senkrecht nach oben wiesen und in dieser Lage musste Spannlang eine Stunde verbringen. Spannlang erzählte mir nach dieser Prozedur, er könne jetzt etwas begreifen, was Christus am Kreuze auszustehen gehabt hätte. Was musste es erst recht Schreckliches, die Kreuzigung sein, wenn bereits diese Stunde am Marterpfahl so entsetzlich sei. In den Schultern brannte es wie Feuer. Und der Schmerz steigerte sich immer mehr bis zur Unerträglichkeit.

Ein Blockführer, dem wir den bezeichnenden Namen: ‚König Herodes‘ beigelegt hatten, zeigte den armen Spannlang wegen Faulheit bei der Arbeit (weil er ihm zu wenig schnell arbeitete) an. Wegen dieser Lapalie musste Spannlang so schwer leiden. Zu dem leiblichen Schmerz kommt noch der seelische Schmerz der Opfer. Man wusste im KZ gewöhnlich Wochen, ja Monate lang, dass einem diese oder jene Strafe blühe und stand die ganze Zeit unter großer Angst.“⁴¹

Felix Kern⁴² (vom 17. Juni 1938 bis 21. April 1939 in Dachau) berichtete:

„[...] Der erste Arbeitstag – Die erste Arbeit in Dachau machte ich mit dem später zu Tode gemarterten Pfarrer Spannlang von St. Martin im Innkreis. Wir waren beim ‚Innenkommando‘ und hatten Arbeiten zur Fertigstellung der damals noch im Bau befindlichen Baracken des Lagers zu leisten. Spannlang und ich hatten Gartenbeete um die Baracken herum anzulegen. Während

³⁸ Vortrag von Erna PUTZ am 28. 04. 2018 in Ried i. I.

³⁹ Lambert (Franz) Weißl CanReg Reichersberg (1916–1959), 08. 08. 1938–21. 04. 1939 KZ Dachau.

⁴⁰ „Dachau, den 20. März 1939“. Die Leiden eines einzigen KZ-Tages. In: Der Wochenspiegel v. 11. 04. 1946, 3 u. 18. 04. 1946, 4.

⁴¹ DAL, Pers.-A-/2, M/184.

⁴² Felix Kern (1892–1955), 1927–1930 Nationalratsabg., 1929–1938 Landesrat für Bauangelegenheiten und Schulwesen, 1939–1944 Anstellung bei der Diözesanfinanzkammer. Vgl. zu Kern: Bernhard ZOPF, Felix Kern. In: Manfred SCHEUER (Hg.), Der Bischofshof im Visier der Gauleitung. Die Bischöfe von Linz und ihre verfolgten Mitarbeiter des Bischöflichen Ordinariates 1938–1945, Linz 2019, 28–35.



Abb. 6: Felix Kern, Landesrat für Schulangelegenheiten.

Abb. 7: Der KZ-Häftling Kern als Karikatur im „Österreichischen Beobachter“.

mein Kollege emsig schaffte – ich konnte sein Verhalten gar nicht begreifen – interessierte mich die neue Umgebung viel mehr und ich schaute mich fleißig um. In einem fort mahnte Spanlang: ‚Ich bitte dich, Kern, tue immer so, als ob du arbeiten würdest. Schau nie zur Seite! Überall stehen Aufpasser und schlagen dich zu Tode, wenn du nichts tust!‘ Neben uns wimmelte es von Arbeitspartien. Auf einmal eine Bewegung – alle sagten leise weiter: ‚Der Lagerkommandant kommt.‘ Hinter ihm war ein mir bis dahin unbekanntes Fahrzeug. Schreiend durchschritt er die Reihen, auch bei mir blieb er einige Zeit stehen; doch bald ging er wieder weiter. Spanlang murmelte ein deutliches ‚Gott sei Dank!‘ Da auf einmal ein wüstes Schreien bei einer Nachbarpartie. Unser lieber Freund Dr. Schaller, ein Beamter der Postsparkasse Wien, wurde von SS-Buben herausgezerrt. Über Befehl des Lagerkommandanten bekam er – wirklich für nichts – 25 Hiebe auf dem mitgeschleppten Fahrzeug. Spanlang sagte mir dann: ‚Kern, du bist einer großen Gefahr entronnen!‘ [...]“⁴³

Der langjährige Häftling (und Priester) Andreas Rieser⁴⁴ veröffentlichte im Klerusblatt 1947 (München) in Tagebuchform einen spannenden Ausschnitt aus seinem religiösen Erlebnis in den verschiedenen Konzentrationslagern. So schildert er etwa die „besondere Behandlung der Priester an Marienfeiertagen“ in Dachau:

„Am 8. Dezember 1938, Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens, wurde ich zusammen mit dem Märtyrerpriester Matthias Spanlang (Diözese Linz) von einem SS-Mann in ein Gespräch über die Gottesmutter hineingezogen. Ich müsste mich schämen, wollte ich all die Abscheulichkeiten wiedergeben, die dieser Untermensch über Maria austieß. Staunen und Freude erfüllte mich aber über die freimütige, schlagfertige und mannhafte Verteidigung der Unbefleckten durch Pfarrer Spanlang. Im Mai [sic] 1940 beschloss Pfarrer Spanlang seinen Erdenlauf mit dem Martertod im grausigen Bunker von Buchenwalde.“⁴⁵

⁴³ LVBl. v. 18. 06. 1946.

⁴⁴ Andreas Rieser (1908–1966), 1932 PW, 1938 Pfarradministrator in Dorfgastein, 1938–1939 u. 1940–1945 KZ Dachau, 1939–1940 KZ Buchenwald.

⁴⁵ Klerus-Blatt v. 06. 02. 1947, 80. Jg. Nr. 3, 17ff; zit. nach: FATTINGER, Kirche in Ketten, 311.

Der Welser Leopold Lindner, der als Maler eingesetzt war, wurde ebenfalls Zeuge eines Gesprächs, das Spanlangs Marienverehrung verdeutlichte:⁴⁶

„Auf einem Malergerüst stehend konnte ich drei Stunden lang eine Diskussion zwischen einem SS-Blockführer und Pfarrer Spanlang anhören, während der Maria in der unfassbarsten Weise geschmäht und von Pfarrer Spanlang heiß, aber vergeblich verteidigt wurde. Da gingen mir erst richtig die Augen auf, um was es eigentlich dem Nationalsozialismus geht, mit welchem schimpflichen Mitteln unsere Religion ausgerottet werden sollte. Da sah man in Abgründe von Gottes-hass.“

11.4 Geplante Freilassung Spanlangs aus Dachau?

Laut Pfarrchronik (nachgetragen nach 1945) sei aus Dachau dreimal die Anfrage gekommen, ob Spanlang nicht freigegeben werden solle, „da sich ja die völlige Harmlosigkeit Spanlangs herausgestellt hatte. Aber die Ortsgrößen von St. Martin antworteten mit einem entschiedenen Nein.“

Nach P. Konrad Just wurde Pfarrer Spanlang zweimal auf die politische Abteilung des Lagers Dachau gerufen und ihm die Frage vorgelegt, ob er genügend Reisegeld bzw. genügend Geld auf seinem Konto habe, woraus die Mithäftlinge geschlossen hätten, dass Spanlang entlassen werde.⁴⁷

Ein Versuch, diese kolportierten möglichen Entlassungen Spanlangs aus dem KZ genau nachzuvollziehen, scheiterte an fehlenden Akten aus den Lagern und an voneinander abweichenden Zeugenaussagen und Berichten der Nachkriegszeit, wobei damit zu rechnen ist, dass im Rückblick das Geschehen verharmlost wurde. Im November 1938 hatte der Gendarmerieposten St. Martin der BH Ried i. I. zu klären, ob eine weitere Anhaltung des Pfarrers im KZ gerechtfertigt sei und ob jemand in der Lage sei, für die Kosten seiner Rückreise aufzukommen:

„Ad Auftrag der Bezirkshauptmannschaft Ried i. I. vom 29. 11. 1938 Zl. 100/23-38 wird angezeigt, dass nach Meinung des Ortsgruppenleiters der NSDAP Karl Goidinger keine Bedenken gegen eine Entlassung des Schutzhäftlings Matthias Spanlang bestehen, jedoch käme nach Ansicht des Ortsgruppenleiters ein Aufenthalt in seinem früheren Wohnorte St. Martin i. I. für Spanlang nicht mehr in Frage, da zu befürchten wäre, dass dadurch die öffentliche Ordnung im Orte St. Martin i. I. gefährdet würde. Nach Ansicht des Ortsgruppenleiters wäre für Spanlang ein Ortsverweis für St. Martin angezeigt. Eine Verlängerung der verhängten Schutzhaft für sein früheres Verhalten, soweit dies hier bekannt ist, das zur Inschutzhaftnahme führte, scheint nach Ansicht des Ortsgruppenleiters nicht mehr gerechtfertigt zu sein.

Seine in St. Martin i. I. wohnhafte Schwester Maria Spanlang gab an, dass sie die Kosten der Rückreise ihres Bruders vom Konzentrationslager zum künftigen Aufenthaltsorte tragen werde. Eine Einzahlung dieses Betrages werde nach ihrer Meinung nicht nötig sein, da ihr der Bruder geschrieben habe, dass er noch über die nötigen Mittel zur Rückreise verfüge.

Eine Betreuung der Schwester durch die NSV⁴⁸ findet nicht statt. Sie kommt infolge ihres Alters mit 1. 1. 1939 in den Bezug der Altersrente. [...]“⁴⁹

⁴⁶ [LINDNER], Konzentrationslager Dachau. In: St. Adalbero-Kalender 1946, 54–59.

⁴⁷ OÖLA, SG, Sch. 68, Vg8Vr 2715/46 (Gendarmeriebericht v. 26. 04. 1947).

⁴⁸ Nationalsozialistische Volkswohlfahrt.

⁴⁹ OÖLA, SG, Sch. 68, Vg8Vr 2715/46 (Abschrift v. 30. 9. 1946).

Karl Goidinger erinnerte sich, ein derartiges Schreiben beantwortet zu haben, allerdings schien ihm der Zeitpunkt im Sommer 1939 gelegen zu sein:

„Eine Zeit nachdem Pfarrer Spanlang im KZ Dachau war, es dürfte im Sommer 1939 gewesen sein, ich kann ein genaues Datum nicht mehr angeben, kam vom Lager Dachau ein Schreiben direkt an mich zugesandt, wobei ich zu berichten hatte, ob gegen die Entlassung des Pfarrer Spanlang aus dem KZ Gründe entgegenstehen. Ich berichtete an die KZ-Leitung in Dachau, dass seitens der hiesigen Ortsgruppe einer Entlassung des Pfarrer Spanlang nichts im Wege stehe, jedoch eine Einsetzung als Pfarrer in St. Martin neuerlich nicht befürwortet werden kann, weil Spanlang mit der Spenglermeisters-Witwe Karoline Staller ein Liebesverhältnis pflegte, dem auch im Jahre 1931 ein Kind namens Walter Hörmandinger legitimierter Buchberger entspross. Aus diesem Grunde hielt ich eine Wiedereinsetzung des Pfarrer Spanlang nicht für geeignet. Ich war der Meinung, dass er auf mein Schreiben bestimmt aus dem KZ entlassen werde, dies umso mehr, weil Graf Ferdinand Arco [...] auf mein Schreiben entlassen wurde.“⁵³

Matthias Weiteder, von 1938–1944 Bürgermeister, bestätigte die Aussage Goidingers, allerdings für Herbst 1938:

„Im Herbst 1938 soll nach St. Martin zur Ortsgruppenleitung aus dem KZ Dachau eine Anfrage gekommen sein, ob eine Entlassung Spanlangs aus dem KZ gutgeheißen werde. Erst drei Wochen nachdem der Ortsgruppenleiter Karl Goidinger dieses Schreiben erhalten hatte, setzte er mich davon in Kenntnis, und zwar kam er zu mir in die Gemeindeganzlei und sagte, dass er vergessen hätte, mich von dem Schreiben in Kenntnis zu setzen. Er hätte es schon beantwortet und hineingeschrieben, dass von Seiten der Ortsgruppe gegen eine Enthaltung des Spanlang nichts einzuwenden wäre, doch dürfte er nicht mehr nach St. Martin zurückkommen. Ich selbst habe dieses Schreiben der Ortsgruppe nicht gesehen. Später hörte ich, dass die Antwort auf das Schreiben vom KZ Dachau mit meinem Namen unterzeichnet gewesen sein soll. Wenn das so wäre, so handelt es sich um eine Fälschung, denn ich habe nie ein solches Schriftstück unterschrieben. Obwohl ich für die Enthaltung des Spanlang war, bin ich vorher in dieser Sache gar nicht befragt worden.“⁵⁴

Friedrich Teichstätter entlastete Bürgermeister Weiteder bei der Einvernahme im Gendarmerieposten Braunau:

„[...] in keinem Falle habe ich den Namen des einstigen Bürgermeisters Matthias Weiteder im Zusammenhang mit der Verfolgung des Pfarrers Spanlang gehört. Mir ist aus meiner einstigen dienstlichen Eigenschaft vielmehr bekannt, dass sich Weiteder eines guten Rufes bei der Bevölkerung stets erfreute, dafür aber bei den politischen Behörden in Ried als konfessionell zu sehr gebundener Mann galt, der nicht aggressiv sein konnte. Sein Amtrücktritt 1943⁵⁵ wurde deshalb auch von der Kreisleitung ohne weiteres gebilligt.“⁵⁶

Die Zeitzeugin Käthe Koller berichtete, sie hätte gemeinsam mit der Haushälterin bei den „Getreuen“ des Pfarrers Unterschriften für dessen Freilassung gesammelt. Die Namensliste sei sehr lang gewesen, aber sie sei nie weitergeleitet, sondern vom Gemeindeganzlei verbrannt worden.⁵⁷

⁵³ OÖLA, SG, Sch. 68, Vg8Vr 2715/46.

⁵⁴ Ebd., Tatgeschichte der Gendarmerie 1947.

⁵⁵ Rücktritt von Bürgermeister Matthias Weiteder am 15. Juli 1944.

⁵⁶ Einvernahme Friedrich Teichstätter – Bericht an BH Ried v. 10. 03. 1947.

⁵⁷ Archiv GANSINGER, Niederschrift Käthe Koller.



Abb. 8: Gregor Weeser-Krell.

Im Juli 1938 hatte das Bischöfliche Ordinariat bei der Gestapo in Linz für die inhaftierten Priester Hermann Kagerer, Josef Kleinbruckner und Walter Kiß⁵⁸ (Königswiesen) interveniert, ein entsprechender Hinweis auf Spanlang fand sich dabei allerdings nicht.⁵⁹

11.4.1 Interveniente „Nazi-Pfarrer“ Weeser-Krell?

Der damalige Pfarrer in Ebensee, Gregor Weeser-Krell,⁶⁰ ein Studienkollege Spanlangs seit der Vorbereitungsklasse im Kollegium Petrinum (ab 1898), der sich als gebürtiger Deutscher selbst als „Nazi-Pfarrer“ bezeichnete, hatte nach eigenen Angaben mehrmals bei der NSDAP für KZ-Priester interveniert.

Am 26. April 1939 wandte sich Weeser-Krell diesbezüglich an das Bischöfliche Ordinariat:

„Da nun Herr Dechant Kleinbruckner, wie er mir eben schrieb, zurückgekehrt ist, möchte ich es vielleicht versuchen, Pfarrer Spanlang freizubekommen.

Nachdem, was mir Kollegen sagten, habe ich nicht viel Hoffnung, auch hier etwas zu erreichen. Er ist ein Kollege von mir. Da ich über diesen Fall nicht informiert bin, möchte ich bitten, dass mir ein hochwürdiger Herr vom Bischöfl. Ordinariat näheres schreibt, ob Pfarrer Spanlang überhaupt noch in D. ist und warum er damals fortkam.“⁶¹

⁵⁸ Walter Kiß (Kiss) (1891–1950), 1914 PW, ab 1929 Pfarrer in Königswiesen.

⁵⁹ DAL, BO, Gestionsprotokoll Juli 1938.

⁶⁰ Gregor Weeser-Krell (1889–1967), gebürtiger Berliner (Deutscher!), 1936–1938 Pfarrer in St. Johann am Wimberg, 24. 07. 1938 – 14. 02. 1941 Pfarrer in Ebensee, 1942–1961 Pfarrer in Friedburg: Zu ihm vgl. Franz LOIDL, Pfarrer Gregor Weeser-Krell, ein nationalsozialistisch gesinnter Idealist. In: Rudolf ZINNHOBNER (Hg.), Das Bistum Linz im Dritten Reich, Linz 1979, 325–335.

⁶¹ DAL, Pers-A/2, Fasz. S/184.

Das Linzer Ordinariat antwortete ihm am 27. April 1939:

„Nach h.a. eingegangenen Informationen sollen sämtliche in Dachau befindlichen Oberösterreicher bis 1. Mai zurückkehren. Gauleiter Eigruber sagte dies in einem Beamtenappell. Derzeit befindet sich Pfarrer Spanlang noch in Dachau, doch besteht Hoffnung, dass er auch rückkehren wird. Das bischöfliche Ordinariat ist leider nicht in der Lage, den Grund, warum Pfarrer Spanlang nach Dachau abgeschoben wurde, bekannt zu geben. Das Bischöfliche Ordinariat wurde in keiner Weise über den Grund verständigt.“

In der Pfarrchronik Ebensee berichtete Pfarrer Weeser-Krell über seine Bemühungen, in Konzentrationslagern festgesetzte Priester wieder freizubekommen.⁶² Laut Selbstbiografie⁶³ ging Weeser-Krell zur Gestapo nach Linz, die ihm riet, an das Gestapo-Amt in Berlin zu schreiben. Originaldokumente dazu konnten bisher allerdings nicht eruiert werden.

„Es gelang mir durch Ansuchen an das Gestapo-Amt in Berlin mit der Zeit zwei Pfarrer: Franz Wöss (Neuhofen im Innkreis) und Josef Kleinbruckner⁶⁴ (Klam) aus dem KZ Dachau freizubekommen. Bei Pfarrer Matthias Spanlang (St. Martin im Innkreis), Religionslehrer Hermann Kagerer (Ried im Innkreis) und Rittmeister Weller (Heimwehführer) gelang es mir jedoch nicht. Bei Weller wird es überhaupt nicht leicht gehen. Auch 1939/40 konnte ich einigen Mitbrüdern diesbezüglich helfen. Dank dafür!“⁶⁵

Wenig erfolgreich bezeichnete sich Weeser-Krell bei Matthias Spanlang und Johann Grabmayr⁶⁶.

„Ich versuchte es auf Ersuchen seiner Haushälterin beim Pfarrer von Prambachkirchen [Johann Grabmayr] [...] und beim Kollegen Matthias Spanlang von St. Martin im Innviertel. In beiden Fällen wäre es positiv ausgegangen, weil aber beide nicht mittaten, war mein Bemühen umsonst; mehr kann und will ich nicht sagen. Nach Kriegsschluß kam der Pfarrer von Prambachkirchen von Dachau heim, hat sich aber bei mir mit keinem Worte für die vielen Bemühungen – so ein Versuch war gar nicht einfach – bedankt, obwohl ich ihn später einmal traf. Spanlang ging leider in seinem KZ zugrunde. Ich suchte bei diesen meinen Vorsprachen ein paar Mal auch den Gauleiter Eigruber in Linz auf, der mir an die Hand ging. Einmal sagte er ‚Herr Pfarrer, Sie stellen sich das zu leicht vor. Wenn ich der Gestapo sage, sie sollen den und den auslassen, dann würden sie sagen, das geht Sie nichts an, das ist unsere Sache‘. Leider wurde Eigruber – ich kannte ihn ziemlich gut – später in Nürnberg [Landsberg] hingerichtet.“⁶⁷

Ob Pfarrer Weeser-Krell – wie in der Selbstdarstellung – erfolgreich war, ließ sich nicht eruieren. Zu ihm sei angemerkt, dass aufgrund seiner politischen Einstellung kein gutes Einvernehmen mit Bischof Gföllner bestand. Nach „braunen“ Zwischenfällen in seinen früheren Pfarrorten hatte ihm der Bischof 1935 nahegelegt, in die „Reichsdeutsche Heimat zurückzukehren“, wo jedoch seine „Arbeitssuche“

⁶² LOIDL, Pfarrer Gregor Weeser-Krell, 332.

⁶³ DAL, Pers-A/3, Fasz. W/35: Selbstbiografie, 19.

⁶⁴ Kleinbruckner wurde am 21. 04. 1939 entlassen (Amnestie anlässlich Hitlers 50. Geburtstag, Hinweise auf Intervention durch Geschwister Kleinbruckners).

⁶⁵ Pfarrchronik Ebensee, zitiert bei LOIDL, Pfarrer Gregor Weeser-Krell, 332.

⁶⁶ Johann B. Grabmayr (1883–1960), 1906 PW, 1935–1957 Pfarrer in Prambachkirchen; 1941–1944 in Haft.

⁶⁷ DAL, Pers-A/3, W/35: Selbstbiografie, 19.



Abb. 9: Treffen ehemaliger KZ-Häftlinge in St. Florian bei Linz, 1953. V. l. (N. N.), G. Schelling, L. Arthofer, F. Wöß, H. Kagerer, LHH. Gleißner, (N. N.), P. K. Just, A. Rieser, W. Bock, (N. N.).

erfolglos geblieben war, sodass er wieder in die Diözese Linz musste.⁶⁸ Weeserkrells Bemühungen um inhaftierte Priester aufgrund seiner angeblich guten Beziehungen zu den Nationalsozialisten wurden vom Bischof nicht goutiert.

11.5 Von Dachau nach Buchenwald

Im September 1939 wurde das Lager Dachau vorübergehend aufgelöst, es sollte über den Winter als Ausbildungslager für SS-Truppen dienen. Geplant waren lt. Lenz⁶⁹ drei vierzehntägige Kurse für SS-Truppen, dann sollten die Häftlinge wieder zurückkommen. Es brachen jedoch Seuchen aus, sodass sich die Rückkehr verzögerte. Zudem konnte man der Öffentlichkeit mitteilen, Dachau sei kein Konzentrationslager mehr. Die Priester – darunter Neururer, Spanlang, Just, Wöß, Schelling, Rieser – wurden nach Buchenwald verschleppt.

„Am 25. Sept. 1939 wurden wir (ein ganzer Lastzug) in verschlossenen Viehwaggons (per Bahn) über Weimar in das KZ Buchenwald verbracht – Während des Ausladens im BHF [Bahnhof] Weimar sagte man der Bevölkerung ‚Wir wären Heckenschützen aus Polen‘.“⁷⁰

Am 26. September 1939 gingen insgesamt drei Transporte nach Buchenwald. Im März 1940 war zwar Dachau wieder „Kazett“ geworden; von Flossenbürg und Mauthausen kamen die Transporte der Überlebenden zurück. Die Insassen der Dachauer Strafkompagnie mussten allerdings in Buchenwald bleiben.⁷¹

⁶⁸ DAL, Pers-A/3, W/35.

⁶⁹ LENZ, Christus in Dachau, 121.

⁷⁰ AT-DAI 4.2.1 (Beatifikationsakt Neururer, Schreiben an Dr. Tschol vom 28. 08. 1988).

⁷¹ LENZ, Christus in Dachau, 123.